

Nr. 88.
 Ansel,
 id,
 200 6-12

ersch. täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Abonnementspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 10 " — 5.
 Vierteljährig . . . 5 " — 5.
 Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 "

Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 7 " — "
 Vierteljährig . . . 3 " — "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 9 " — "

Für die Redaktion verantwortlich:
 Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurück-
 gegeben; unautorisierte Abdrucke sind an-
 genommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Spionage
 werden in der Administration dieses Blattes (Rintencasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Rudapost: Bernhard Eckstein A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schallak, M. Dukas' Nachf. (M. Augenfeld & E. Losner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garniturzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasoh bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Meliorich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Eisfabrikgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 89.

Sermannstadt, Donnerstag den 17. April 1902.

118. Jahrgang.

Französische Wahlchronik.

Der Wahlkampf in Paris — Barthou gegen Méline.*

Wenn man die Situation der Regierungs-Parteien in Paris und im Lande nicht mehr ganz so optimistisch beurtheilen darf, wie man sie vor fünf Wochen noch beurtheilen durfte, so ist daran vor Allem eine Thatsache schuld. Die Mélinisten, die gemäßigten Republikaner, werden in vielen Wahlkreisen lieber für einen Nationalisten, als für einen Regierungsmann stimmen, und sie werden in allen Wahlkreisen, wo Royalisten, Bonapartisten und Nationalisten nicht eigene Candidaten aufgestellt haben, von diesen Gegnern der Republik unterstützt werden. Man weiß, daß Méline offen den Bund mit den Antirepublikanern, die ihn in seinem eigenen Wahlkreise bedrängen, abgelehnt hat, aber man weiß ebenso gut, daß heimlich dieser Bund geschlossen und befestigt ist. Frank Chaveau, einer der Führer der Mélinisten im Senat, hat sogar den Muth gehabt, öffentlich für dieses Bündniß einzutreten; er stellte die Dinge so dar, als drohte der Republik durchaus keine Gefahr von der Rechten, und als wären die einzigen gefährlichen Gegner die Socialisten. Ueberall ziehen sich die royalistischen Candidaten vor den Mélinisten zurück — eben erst hat der bonapartistische Conte de Ornano auf Geheiß des Prinzen Napoleon auf seine Candidatur verzichtet, um dem Mélinisten Drake de Castillo den Sieg nicht zu erschweren. Paul de Cassagnac, der früher von keiner Versöhnung mit irgend welchen Republikanern etwas wissen wollte und sogar die sogenannten „Rakittirten“ mit seinen Angriffen verfolgte, stellt sich jetzt sanft wie ein Lamm und schreibt in der „Autorité“: „Die progressivsten Republikaner, die unter dem Banner Méline's marschiren, geben uns ganze und völlige Satisfaction.“ Die Bonapartisten und Royalisten wissen, daß diese „Republikaner“ nur ihre Geschäfte besorgen.

Damit die Mélinistischen Wähler sich in ihren republikanischen Ueberzeugungen nicht allzu sehr verlegt fühlen möchten, verzichten die royalistischen und bonapartistischen Candidaten darauf, sich Royalisten und Bonapartisten zu nennen. Sie nennen sich „Nationalisten“ oder lieber noch „Liberale“. Die Reaction kommt nicht offen, wie in früheren Jahren, sie gebraucht eine heimtückische Kriegsklist, sie legt die Uniform ihrer Gegner an. Der „Gaulois“ hat mit feintüchtiger Geschicklichkeit das wahre Mittel herausgefunden, die schwachen Seelen von ihren Gewissensängsten zu befreien: er weigert sich, die Candidaten „royalistisch“ oder auch „nationalistisch“ und „liberal“ zu nennen — er unterscheidet nur zwei Parteien, die Ministeriellen und die Antiministeriellen. Es könnte Republikaner geben, die keinen Anhänger des Herzogs von Orleans wählen möchten, für einen Antiministeriellen zu stimmen, werden sie eher bereit sein. Und so soll der Versuch gemacht werden, unter dieser harmlosen Aufschrift die ganze clericale und antirepublikanische Sippschaft in die Kammer einzuschmuggeln.

Der „Temps“, der in der letzten Zeit Herrn Méline mit der größten Nachsicht behandelt, kommt zur Besinnung. Dieses gemäßigte republikanische Blatt erkennt die Gefahr, die von dieser Schmutzpolitik droht. Es sagt sehr richtig, daß man nicht nur von Ministeriellen und Antiministeriellen sprechen könne, — um so weniger, als Niemand weiß,

* Siehe Nr. 88 dies. Blattes.

ob das Ministerium Waldeck-Rousseau nach den Wahlen noch am Ruder bleiben wird. Denn trotz der officiellen Note im „Figaro“ ist es sehr möglich, daß Waldeck-Rousseau zurücktreten wird, mögen die Wahlen nun gut ausfallen oder schlecht. Wie thöricht wäre es also, wenn man bei diesen Wahlen nur für oder gegen das Ministerium stimmen wollte! Es wäre thöricht von den Wählern, aber es ist nicht zu leugnen, daß die Tactik des „Gaulois“ sehr geschickt ist.

Nun hat jetzt der junge Minister Barthou in seinem Wahlkreise, in Morou, eine große Rede gehalten, in der er diese Tactik mit scharfen Worten geißelt und seinen bisherigen Parteifreunden, den Mélinisten sehr gründlich die Wahrheit sagt. Barthou, der etwas zu spät, als die Revision schon vollendet war, für Dreyfus Partei ergriffen, hat bisweilen für das Cabinet Waldeck-Rousseau und bisweilen gegen das Cabinet gestimmt. Er ist ein sehr kluger Mann, der klügste unter jüngeren Parlamentariern, und wenn er heute so entschieden von den Mélinisten abtritt, so thut er das sicherlich, weil er weiß, daß die Leute in Morou sehr ministeriell gefinnt sind. Zimmerlin ist seine Rede äußerst bemerkenswerth — sie wird durch ihren energischen Ton, durch die Verneiner Anklagen und Angriffe einen starken Eindruck machen. Waldeck-Rousseau selbst hat in dieser Wahlcampagne noch kaum das Wort ergriffen — dieser glänzende Redner liebt das Reden nicht sehr. Es wäre sehr gut, wenn die Republikaner die Rede Barthou's im Lande verbreiten würden, denn sie ist in ihrer Schärfe und Klarheit das Beste, was seit Langem zu Gunsten der Republik gesagt worden.

„Diejenigen, die gegen die allgemeine Politik des Cabinets maßlose Angriffe schleudern, vergessen wahrlich zu sehr die Verhältnisse, unter denen Waldeck-Rousseau sich entschloß, die Leitung des Staates zu übernehmen. Was von Seiten der Nationalisten für eine geschickte Tactik gelten kann, gewinnt von Seiten der Republikaner beinahe den Charakter einer Ungerechtigkeit. — Man vergesse doch mit diesen tragischen Stunden, in denen Waldeck-Rousseau allein den Muth hatte, die Verantwortlichkeiten und die Gefahren der Macht zu übernehmen, selbst die Agitation der Wahlperiode, und man sage, ob sich nicht in der Republik etwas zu Gunsten ihrer Sicherheit geändert hat! Herr Jules Lemaitre getraut sich nicht mehr, beleidigende und drohende Worte an den geachteten Staatschef zu richten, der, nachdem er den Kaiser von Rußland empfangen, demnächst sein Gast sein wird. Die Agenten des Staatsstreiches haben darauf verzichtet, ihre umstürzlerischen Hoffnungen zu äußern. Die Straße ist ruhig. Die Opposition hat nicht abgerüstet, aber es bleibt ihr, statt der Gewaltmittel, nur noch der legale Weg des allgemeinen Wahlrechts. Gewiß, Jeder erklärt sich heute gewillt, die Republik zu verteidigen. Aber ich ziehe Denen, die ihre Kraft in Worten ausgeben, Diejenigen vor, die sie in energische Thaten umsetzen. Von Paris aus, das er durch Ueberrumpfung erobert, versucht der Nationalismus, die Provinz zu erobern. Aber die Departements werden dem neuen Boulangerismus den Widerstand entgegensetzen, der den alten besiegt hat.“

Es ist, wenn auch die optimistischen Bemerkungen, die vor fünf Wochen von den Freunden der Regierung aufgestellt wurden, heute nicht mehr für ganz einwandfrei gelten können, immer noch sehr wahrscheinlich, daß diese Prophezeiung Barthou's sich bewahrheiten wird. Was die Regierungs-Republikaner in Paris und im Osten Frankreichs verlieren

dürften, können sie jetzt wohl im Süden und im Westen wiedergewinnen. Zur Stunde ist noch Alles möglich, sogar das Gute. Und daß so ein kluger Mann, wie Barthou in diesem Augenblick auf die Seite der Regierung tritt, ist jedenfalls kein ungünstiges Zeichen.

Die regierungsfreundliche Rede Barthou's, die anhaltend commentirt wird, erregt besonders deshalb das Unbehagen der Nationalisten, weil sie zeigt, daß ein Theil der Anhänger Méline's gemeinsam mit den Radicalen und anderen Parteigängern Waldeck-Rousseau's in der künftigen Kammer eine neue Majorität bilden würde, ohne sich viel um die Nationalisten zu kümmern, selbst wenn diese in etwas größerer Anzahl gewählt werden sollten. Die Nationalisten müssen namentlich befürchten, diese Erkenntniß könne den Eifer ihrer Wähler abschwächen.

Wie wird's im Reichstag?

(Von unserem Berliner Correspondenten.)

Berlin, 13. April.

Am 15. d. nimmt der Reichstag nach den etwas lang ausgebehten Osterferien seine Arbeit wieder auf. Wie wird es im Reichstag werden? Wird die Session, wie man jetzt nahezu allgemein annimmt, schon vor dem Pfingstfest, welches diesmal auf den 18. und 19. Mai fällt, geschlossen werden? Wird der Rest der Session in demselben Zeichen stehen, wie der bisher verlossene Theil, nämlich im Zeichen der Beschlußunfähigkeit? Was wird der Reichstag in dieser letzten Zeit der Session noch erledigen können? Und was wird endlich aus dem Zolltarif? Das sind die Fragen, die zur Zeit in parlamentarischen Kreisen mit großem Eifer discutirt werden, aber zum Theil noch der Beantwortung harren.

Die Vorlagen, deren Erledigung man in parlamentarischen Kreisen noch für möglich hält, sind die Seerechtsgeetze, das Süßstoffgeze, das Schaumwein-Steuergeze, das neue Brennsteuergesetz und allenfalls noch das Bahnproject Dar-es-Salaam-Mnogoro. Aber auch an die Erledigung dieser Vorlagen, oder selbst nur der meisten von ihnen wäre nur dann zu denken, wenn die Volksvertretung sich nach der Ostererholung aufraffte und dem Zustande der chronischen Beschlußunfähigkeit ein Ende machte. In dem bisherigen Sessionsabschnitt war der Reichstag zweimal beschlußfähig. Da aber die entscheidenden Abstimmungen bei wichtigeren Vorlagen ohne ein beschlußfähiges Haus nun einmal nicht vorzunehmen sind, so müßte die Volksvertretung sich einen ernstlichen Ruck geben, wenn sie wenigstens im letzten Sessionsabschnitt noch einige positive Leistungen vollbringen will.

Der Reichstag beginnt am 15. d. seine Arbeit mit der Seemannsordnung, bei der er im §. 54 stecken geblieben ist, während das Geze 122 §§. aufweist. Die Seemannsordnung sowohl, wie das dazu gehörige Bündel von Seerechts-Geetzen wird noch eine recht langwierige Arbeit erfordern, da die Socialdemokraten hierbei einen Großbetrieb von Abänderungsanträgen eingerichtet haben. Ueber das Süßstoffgeze und das Schaumwein-Steuergeze liegen die Commissionsberichte vor, aber um sie im Plenum zu erledigen, bedarf es eines beschlußfähigen Hauses. Der Commissionsbericht über die afrikanische Bahnvorlage ist behufs Abänderungen an die Budget-Commission zurückgewiesen worden,

Feuilleton.

Der Assistent.

Freigelegter Roman von Berthold Bonin.
 (24. Fortsetzung.)

Was sollte dieses Gebahren überhaupt? Wenn Roland seine Gedanken schärft, so mußte er sich eigentlich sagen, daß es nicht das erste Mal war, daß ihm Linda's Benehmen zu denken gab; schon früher hätte das der Fall sein müssen, obgleich nur ein so scharfer Beobachter, wie er die Schwankung in Linda's sonstiger Gleichmäßigkeit zu empfinden im Stande gewesen wäre. In ihrem Wesen prägte sich etwas aus, das nur auf ihr Gedankenleben zurückzuführen war. Wie oft sah sie traumverloren da, wenn er ihr etwas vorgelesen hatte, und mit einem eigenen Lächeln um den Lippen und eigenen Ausdruck in den Augen kehrte sie zu der Gegenwart zurück, zu der eine Frage von ihm sie zurückrief. Was war es, das Linda's Gedanken so beschäftigte, daß sie, wenn auch nur auf Augenblicke, vergaß, was um sie vorging? Ein leichter Schreck durchfuhr seine Glieder. War er es selbst, der Linda's Innenleben so beschäftigte, sollte sie eine Reizung zu ihm gefast haben, die er nie bei ihr erwecken wollte? Das wäre fatal! Andererseits mußte er sich aber auch sagen, daß nichts in seinem Benehmen auch nur mit einem Schimmer auf einen mehr als freundschaftlichen Verkehr hätte jemals hindeuten können, und niemals war er aus diesen sich selbst gezogenen Schranken getreten; er begriff eigentlich nicht recht, wie bei Linda sich ein Gefühl für ihn hätte herausbilden können, das er nie, auch nur in Gedanken, genährt hatte. Empfund Linda wirklich mehr für ihn, als er jemals erwarten wollte oder durfte, so war, so weit er die junge Frau kannte, diese Empfindung gewiß von jener idealen Art, der kein Atom vom Staube der Erde anhaftet; aber auch das konnte, durfte nicht sein. Vielleicht täuschte er sich; dann um so besser, wenn er, noch bevor es zu spät war, verhinderte,

etwas entstehen und wachsen zu lassen, das ihn niemals mit Befriedigung erfüllen konnte. Dazu fühlte er zu wahrhaft freundschaftlich für Linda, und sie würde ihm unendlich leid gethan haben.

Armes Frauchen! war Roland's erster Gedanke, sein zweiter, daß er den Verkehr allmählich einschränken müsse. Nachdem er die Möglichkeit einer Gefahr gesehen, gab es für ihn nur Eins: das Gebot der Ehre, und dem zu folgen, durfte ihm nicht schwer fallen; der mit leisem Bedauern gemischte Gedanke, daß auch er einen Verlust erleiden würde, konnte niemals dagegen in Betracht kommen.

Die Umstände waren diesem Vorhaben gerade besonders günstig. Die Abende gingen bereits an, kürzer zu werden und mit dem Erwachen des Frühlingens begann eine frühe Thätigkeit der Studierenden, die Roland sehr in Anspruch nahm. Professor Crusius befand sich zeitweilig so schlecht, daß er außer dem Laboratorium auch einen Theil der Vorlesungen seinem Assistenten übertragen mußte; er selbst arbeitete mit fast fieberhaftem Eifer an einem wissenschaftlichen Werk, wobei ihm Roland Notizen und Auszüge machte.

Dies mochte sehr nützlich und belehrend sein, aber ein Vergnügen war es jedenfalls nicht, denn wenn der Professor niemals sehr geduldig gewesen war, so überschritt seine Ungeduldigkeit doch in letzter Zeit jedes Maß. Man sah, daß er oft furchtbare Schmerzen bekämpfte und all seine Willenskraft aufbieten mußte, um nicht zu unterliegen. Seine Gestalt war von erschreckender Magerkeit und seine Wahlzeiten beschränkten sich auf ein paar Specialgerichte, die Traut nach strenger Vorschrift zubereiten mußte, ohne daß der Professor wie früher mit ihrer Kunst zufrieden war. Man konnte ihm überhaupt nichts mehr recht machen, er mißte die Menschen und sah seine Frau oft wochenlang nicht, denn er speiste jetzt stets allein. Trotz seines sichtlich elenden Zustandes vermachte er ärztliche Hilfe und hatte dem Sanitätsrath, der ihn seit Jahren behandelt, mit einem überflüssigen Aufwand von Grobheit das Wiederkommen verleidet.

Von seinem Freunde, dem Apotheker, der mit den meisten Aerzten der Stadt auf bestem Fuße stand, hatte Roland erfahren, daß das Linda

des Professors in ein Stadium der Unheilbarkeit getreten sei, nichtsdestoweniger noch jahrelange leidliche Existenz für den Kranken versprach; auch die bestigen Schmerzen ließen sich recht wohl lindern, freilich durch ein Mittel, das lähmend auf die geistige Thätigkeit wirkt und deshalb von dem Professor heroisch zurückgewiesen worden war.

Roland kam infolge seiner gemeinsamen Arbeit mit dem Professor jetzt mehr als jemals in's Haus, dennoch sah ihn Linda immer seltener und kürzer.

Sie maßte sich kein Recht an, ihm Vorwürfe zu machen, um so weniger, als sie wußte, daß er wirklich mehr, als früher gebunden war. Erst jetzt, da er ihr immer häufiger fehlte, kam sie zum klaren Bewußtsein, wieviel seine Freundschaft ihr geboten hatte, und indem sie darüber grübelte, wie Roland ihr sonst tauend Beweise seiner Ergebenheit gegeben hatte, sah sie um so schmerzlicher ein, daß er sich von ihr löste, daß der freundschaftliche Verkehr mit ihm am Anfang vom Ende angelangt war und daß damit wieder der Schatten der Einsamkeit langsam ihr Leben verdüsterte.

Und doch schien draußen gerade jetzt die Sonne so warm und hell, die Natur prangte im Prangentwandel und tausend Blüten öffneten den farbigen Reich dem Frühlinglicht.

Sie gedachte des vergangenen Sommers, der so reich, so strahlend gewesen war — sie hatte damals erst zu leben angefangen, seitdem erst gewußt, wie schön die Welt sein kann. Ein kurzes Jahr nur war dahin, und während der Mai sein Füllhorn über die Erde ausgoß, zog durch ihr Herz ein Hauch des Herbstes, der alle Blüten tötete. Vergebens wiederholte sie sich immer und immer wieder, daß Roland Abhaltung habe und daß sie von ihm, dem Vielbeschäftigten, nicht verlangen dürfe, die wenige freie Zeit, die ihm blieb, ihr zu widmen. Schenke er ihr doch jetzt noch manchen kurzen Augenblick, der nur zu schnell entschwand.

Zudem Roland sich mehr und mehr von Linda entfernte, ließ er sie viel, viel ärmer zurück, als sie jemals gewesen war. Ihre Augen verloren den klaren Blick, ihr Mund verlor das Lächeln, ihre Wangen

und die Aussichten auf eine Erledigung der Vorlage sind recht schwach. Stark umstritten ist endlich auch die noch in der Commission befindliche Brennsteuer-Vorlage, von der man noch gar nicht weiß, wann sie überhaupt an das Plenum kommen wird.

Soll der Reichstag mithin, wie es wahrscheinlich ist, vor Pfingsten geschlossen werden, so werden die gesetzgeberischen Leistungen, welche in den noch zu erwartenden zwei Tugend Sitzungen zu Stande gebracht werden, nicht gerade sonderlich groß sein. Gerade komisch erscheint heute der Optimismus, mit dem zu Beginn der diesmaligen parlamentarischen Campagne vielfach behauptet wurde, die Zolltarifvorlage werde noch in dieser Session an das Plenum des Reichstags gelangen. Die Erfüllung dieser Behauptung wäre jetzt nur noch mit Hilfe einer gewaltigen Auslegung zu erledigen, indem man nämlich, wie es vielfach verlangt wird und nicht unwahrscheinlich ist, die Session zu Pfingsten nicht schließt, sondern abermals, wie schon das letzte Mal, vertagt.

Freilich, wenn die Dinge in der Zolltarif-Commission so fortgehen wie bisher, dann wird weder in diesem Jahre noch im nächsten, noch überhaupt im zwanzigsten Jahrhundert ein positives Ergebnis in der Zolltarifsache zu Stande kommen. Denn wenn auch die Verhandlungen in der Commission jetzt ein schnelleres Tempo angenommen haben, und die Commission in der vergangenen Woche ihre Arbeit um 60 von den 946 Positionen des Zolltarifs gefördert hat, so scheint doch die ganze Arbeit am Zolltarif bisher lediglich „zum Vergnügen der Einwohner“ geleistet zu werden. Denn die agrarische Mehrheit faßt unbesorgt um die Proteste der Regierung Beschlüsse auf, welche die Regierung für unannehmbar erklärt, und denen sie aus Rücksicht auf die Interessen der Allgemeinheit auch gar nicht zustimmen kann.

Unter diesen Umständen gleicht die Arbeit am Zolltarif ganz derjenigen am Gewande der Penelope, die bekanntlich Nachts auftrennte, was sie am Tage gewebt hatte. Wie hoffnungslos auch bereits die Regierung den Verhandlungen über den Zolltarif gegenübersteht, zeigt die Erklärung des Grafen Posadowsky, daß die erste Lesung der Zolltarifvorlage nur dem Marmorblock gleiche, den man roh formt. Die Hoffnung, daß daraus in der zweiten Lesung eine „wundervolle Bildsäule“ herauskommen werde, scheint sogar bei dem Grafen Posadowsky sehr gering zu sein. Unter diesen Umständen wird das Interesse an den Verhandlungen, der Zolltarif-Commission, die immer mehr auf das todt Geleise gerät, immer geringer, und das Hauptinteresse wendet sich der Frage zu: welchen Kurs Graf Bülow einschlagen wird, um das mit allzu viel Ballast beladene Zollschiff an der Scylla und der Charybdis vorbei in den sicheren Hafen zu steuern.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. April.

Es gilt in Wien als ausgemacht, daß die Budapestener Konferenz keine Klarheit brachte und gerade betreffs der wesentlichen Differenzpunkte keine Einigung ergab. Sz. II hat die zum Schutze der österreichischen Industrie aufgestellten Tariffsätze für unannehmbar erklärt und Koerber die ungarischen Schutzvorforderungen als nicht acceptabel befunden. Sz. II's Verharren auf dem Wollzoll soll von österreichischer Seite als der Ruin der österreichischen Textilindustrie erklärt worden sein, weil die letztere auf die leichte ausländische Wolle angewiesen ist und zugrunde gehen müßte, wenn diese zu Gunsten der schweren ungarischen Wolle, die für die österreichischen Fabriken unbrauchbar ist, ausgesetzt werden würde. Nebenfalls scheinen die Dinge an einem sehr heißen und kritischen Punkt angelangt zu sein.

Unter dem 14. d. M. wird aus Berlin berichtet: Die Meldung, daß während Bülow's Wiener Aufenthalt ein Besuch des Kaisers Wilhelm in Wien für den Herbst vereinbart worden sei, ist unbegründet. Der Gegenbesuch des Kaisers Wilhelm bei dem Kaiser-König Franz Josef werde zweifellos erfolgen; jedoch seien bestimmte Dispositionen darüber noch nicht getroffen. Die Erneuerung des Dreibundes anlangend, die ja das Hauptthema der Wiener und Benediger Konferenz gebildet habe, wird die Meldung, daß diesmal der Bündnisvertrag veröffentlicht werden solle, an hiesigen unterrichteten Stellen bestritten. Es werde lediglich die Erneuerung des Bündnisses in amtlicher Form bekanntgegeben werden, sobald die Unterzeichnung stattgefunden haben werde. In diplomatischen Kreisen wird mit der baldigen Unterfertigung des neuen Pactes gerechnet, so daß vielleicht schon den demnächst zusammen tretenden Delegationen hierauf bezügliche Eröffnungen werden gemacht werden können.

Der von der italienischen Regierung abberufene Schweizerische Gesandte hat einem Interviewer erklärt, daß die Schweiz in Folge des bekannten Zwischenfalles den Handelsvertrag mit Italien kündigen werde.

erbleichten und sie verzehrte sich in allen Qualen der Vereinsamung, die sie nun hundertfach fühlte.

Hätte das Schicksal sie jetzt an die Seite ihres leidenden Mannes gerufen, die Leere ihres Herzens wäre vielleicht ausgefüllt worden, der angeborene Trieb des Weibes, zu trösten und zu pflegen, würde ihr zu Hilfe gekommen sein und wie so mancher anderen Frau wäre auch ihr der Gatte näher getreten, weil sie ihm nöthig war, ihm etwas sein konnte. Allein der Professor Crufius war weit entfernt, nach der Pflege seiner Frau Verlangen zu tragen, er wollte sie nicht einmal sehen.

Er wünschte Niemand um sich zu haben, als seinen Assistenten, und wenigleich die alte Traut nunmehr zur Bedienung unerlässlich war, so durfte sie doch nie von der Krankheit ihres Herrn sprechen, oder gar nach seinem Befinden fragen. Was der sonderbare Mann auch im Geheimen leiden mochte, für seine Umgebung wollte er nicht krank sein, und über jede Hindeutung darauf konnte er so böse werden, als sei es eine schwere Beleidigung. Die arme Traut hatte überhaupt viel von ihm zu leiden; all' seine verbissenen Scherzen, seinen Jörn über die eigene unzureichende Arbeitsfähigkeit und nervöse Mattigkeit, die Ungebild, daß sein Werk so langsam von der Stelle rückt, die Mangelhaftigkeit des chronisch Kranken, die Marter schlafloser Nächte ließ er an ihr aus und die geplagte Person wäre am liebsten davongelaufen.

Manches Stößeget schickte sie zum Himmel, derselbe möge ein Einsehen haben und dies Elend so oder so beenden, aber der Himmel that nichts dergleichen und der Sanitätsrath sollte Recht behalten: der Zustand des Kranken wurde anscheinend weder besser, noch schlechter, und es war nicht abzusehen, wie lange sich die Sache hinziehen konnte.

Für die junge Frau kamen trübe, trostlose Tage. Die Grabesstille des düsteren Hauses bedrückte sie, der sommerlich geschmückte Garten weckte nur wehmüthige Erinnerungen an vergangene schöne Tage, und wenn sie mit großen, feuchten Augen den Wellen nachsah, die ihr uraltes, einträgliches Lied weiterjagten, unbefürchtet um Menschenlust und Menschenweh, so war ihr, als müße es wohnig sein, so hinzusinken in unbekannte Fernen, von den kühlen Wassern getragen, eingewiegt in süße Träume, in ewige, selige Vergessenheit. (Fortsetzung folgt.)

Das „Journal de St. Pétersbourg“ tritt in einem längeren Artikel gewissen französischen Blättern, die das politische Einvernehmen zwischen Rußland und Frankreich durch finanzielle Erwägungen erklären, sowie dem Vorwurfe dieser Blätter entgegen, daß Rußland keine Freundschaft mit Frankreich dazu benütze, um die Taschen der französischen Rentner systematisch auszuplündern.

Im Allgemeinen — sagt das Blatt — müssen in unseren Beziehungen zu Frankreich die Franzosen und wir mit allen Kräften vermeiden, die politischen Interessen mit jenen auf finanziellen und wirtschaftlichen Gebiete zu verwirren. Auch ist es unsere Pflicht, den Versuch ein Ende zu machen, welche in letzter Zeit unternommen wurden, um eine derartige Verwirrung zu schaffen. Dabei muß der Erfolg unserer letzten Anleihe mit lebhafter Befriedigung aufgenommen werden nicht nur von uns, sondern von Allen, denen der Friede Europas am Herzen liegt. Dieser Erfolg stellt es vollkommen fest, daß unsere Freundschaft mit Frankreich die ausgezeichneten Beziehungen zu dem übrigen Auslande nicht geschwächt hat und dieser Erfolg hat es klar gezeigt, daß das absolute Vertrauen Europas in die friebliebende, rationale und feste Politik Rußlands und in die unerschütterliche Lage der russischen Finanzen nicht wankend wurde. Dieser Erfolg muß jeden Zweifel der französischen Publicisten über die vollständige Sicherheit der Capitalsanlage ihrer Landsleute beseitigen.

In Macedonien wurden bisher sieben Bänden von türkischen Truppen theils zerstört, theils vernichtet. Sechs Bänden werden verfolgt. Die Einzelheiten über die erfolgten Zusammenstöße und die Vorbereitungen des macedonischen Comités werden seitens der Pforte an sämtliche Botschaften und die türkischen Vertretungen im Auslande von Fall zu Fall mitgeteilt. Nach Meldungen aus der Provinz befürchten die Mohamebaner den Ausbruch des heiligen Krieges und melden sich als Freiwillige. In einigen Orten werden sie auch zur Verfolgung von Bänden verwendet. In Stambul bulgarischen Kreisen verlautet gerüchtheilte, Bulgarien werde, falls die Weiße Firmilian's zum Bischof von Ustikub volzogen würde, mit der Unabhängigkeitserklärung drohen. Andererseits wird versichert, daß durch die Anwesenheit des Minister-Präsidenten Danew in Pétersburg Bulgarien zum Nachgeben veranlaßt worden sei. Die Erlassung des auf die Weiße Firmilian's bezüglichen Trads wird als bevorstehend bezeichnet.

Leids erklärt die Nachricht eines Ebinburger Blattes über angeblühende von den Buren delegirten in Holland formulierte Friedensbedingungen von Anfang bis zu Ende als Phantastie. Die Buren delegirten in Haag erklärten gleichfalls die Meldung als unrichtig.

Diesmal scheint es mit dem Frieden ernst zu sein. Seit Samstag Früh befinden sich sämtliche Burenführer in Pretoria, wo Lord Kitchener ihnen knapp neben seinem Palaste zwei Häuser zur Verfügung gestellt hat, je eines für die Delegirten in Transvaal und für die des Orange-Freistaates. Dem „Standard“ zufolge soll auch Lord Milner in Pretoria sein.

Die „Times“ glauben, die Burenführer dürften wahrscheinlich an jene Bedingungen anzuknüpfen suchen, welche Kitchener seinerzeit Botha offerirte; aber diese Bedingungen wurden damals zurückgewiesen und seien deshalb nicht mehr zu haben. „Daily Telegraph“ warnt vor übergroßem sanguinischem und erklärt speciell die Wünsche nach Amnistie der Rebellen für unannehmbar. Mit Hoffnungen dürfe aber allerdings erfüllen, daß die Burenführer das einzige Verlangen, welches kein englisches Cabinet erfüllen dürfte, nämlich nach Unabhängigkeit, völlig fallen gelassen haben. Bezüglich der Forderung der Amnestie der Rebellen dürfte anlässlich der Krönung das Begnadigungsrecht des Königs einen Ausweg bieten.

Dem Vernehmen nach enthält die von den Burenführern Lord Kitchener gemachte Mittheilung, die Letztere an die britische Regierung weiter gab, wenig mehr, als die Bitte, man möge ihnen gestatten, den Telegraph zu benutzen behufs Befragung des Präsidenten Krüger und der Buren delegirten in Europa in Betreff der Grundlagen des Abkommens, das man vorzuschlagen beabsichtigt. Bisher wurden der britischen Regierung keine umfassenden oder abschließenden Vorschläge, als das Ergebnis der Klerksdorper Konferenz gemacht.

Eine Depesche Lord Kitchener's aus Pretoria meldet: Oberst Colenbrander griff das Lager Heyer's am 8. d. an, wobei ein Lieutenant getödtet, Oberst Murray schwer und ein Lieutenant und 5 Mann leicht verwundet wurden. Der Verlust des Feindes an Todten, Verwundeten und Gefangenen beträgt 106. Die Colonne des Obersten Termann wurde in der Nähe von Bulfontein von einer numerisch stärkeren Feindmacht angegriffen. Ein Officier und zwei Mann wurden getödtet, 14 verwundet. Ein Theil der Patrouille wurde gefangen genommen. In Westrandvaal, in der Nähe von Rosalia, griff der Feind am 11. d. Oberst Kefevich an. Es entspann sich ein heiser Kampf, in dem der Feind zurückgeworfen wurde und 14 Todte, darunter den Commandanten Botgieter, und 34 Verwundete, auf dem Felde liegen. Außerdem wurden 20 Mann gefangen genommen. Der Verlust der Engländer beträgt einen Officier und 5 Mann an Todten und 52 Verwundete. Bei der Verfolgung erbeutete Oberst Kefevich zwei Kanonen und ein Ponpongeschütz.

Stimmen aus dem Publicum.

Ahr Wasser — weniger Staub!

Hermannstadt ein großes Dorf? Seit einer Woche wird ein Haus Durgasse—Ecke Peltaurgasse abgetragen und der Bauhüttl auf Wagen verladen, ohne daß der Vorchrist entschieden würde, den Schutt zu befeigen, damit der Staub nicht die ganze Durgasse entlang wehen soll; heute ist aber ein furchtbarer Sturm, daher der Staub doppelt fühlbar. Und der Hermannsplatz und die sonstigen, mit Staub bedeckten Straßen bieten den Anblick einer Sandwüstengegend Afrikas in wirbelndem Sturme — dabei fällt es Niemandem ein, wenigstens diese mit Wasser zu besprengen! Der Polizei-Wachmann steht an der Molnar'schen Apotheke gelehnt, gegen den furchtbaren Sturm sich schützend, und drückt mit beiden Fäusteln die Augen zu, — das mag auch der Grund sein, daß er nichts sieht!

Wasserwagen und Bestimmungen über die Straßenbesprengung, wo seid ihr?!

Ein Unglücklicher, der den Hermannsplatz täglich viermal passiren muß.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. April.

(Von der Honvéd.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst anzuordnen die Enthebung des Oberstabsarztes Dr. Christoph Eszhar und des Stabsarztes Dr. Dönald Frisch, als krankheitshalber Beurlaubter, von ihrer gegenwärtigen Dienststelle; zu ernennen den Oberstabsarzt Dr. Karl Faykly zum Sanitätschef des Szegediner II. Honvéd-Districts und schließlich dem Gendarmerey-Wachmeister Mathias Nos das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

(Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vice-notär Zoltan Kovacs zum Notär beim Karlsburger k. Gerichtshofe ernannt.

(Amtspauschalien.) Einzelne Behörden und Aemter haben bisher den Rest der unbrauchten, für sie bewilligten Amtspauschalien stets in die Rechnung des folgenden Jahres übertragen und dann eventuell verbraucht. Der Finanzminister hat nun angeordnet, daß die Pauschalien in jedem Jahre definitiv verrechnet werden sollen. Ueberdies soll bei der Zusammenstellung des Budgets der einzelnen Aemter in jedem Jahre auf die erzielten Ersparnisse insofern Rücksicht genommen werden, als nur das factische Erforderniß in das Budget aufzunehmen ist.

(Municipales.) Der Universitäts-Professor Karl Haller, welcher, dem an ihn gestellten Ersuchen entsprechend, die Stellvertretung des Klausenburger Bürgermeisters übernommen hatte, hat hierauf resignirt. Der Obergespan hat mit der provisorischen Stellvertretung den Waisenstuhl-Präsidenten Koloman Nizol betraut.

(Widmung.) Zum Andenken an Gustav Heinrich, Rechtsanwält, welcher am 11. April 1902 hier gestorben, widmen dessen Angehörige 200 Kronen zur Begründung einer „Gustav Heinrich-Stiftung des ev. Schulfördervereins“, wofür im Namen der Vereinsleitung auch an dieser Stelle verbindlichst Dank sagt Victor Koesch, Vereins-Cassier.

(Theater-Anzeige.) Die Direction Leo Bauer eröffnet in ihrer, nächsten Samstag den 19. d. beginnenden diesjährigen Opern-Station im hiesigen Stadttheater ein 20 Opern-Vorstellungen umfassendes Abonnement, und zwar 10 ungerade und 10 gerade Vorstellungen. — Abonnements-Preise für 20 Vorstellungen: Parterre-Loge für 4 Personen 48 fl., Parterre-Loge groß für 5 Personen 64 fl., I. Rang-Loge für 4 Personen 64 fl., I. Rang-Loge groß für 5 Personen 80 fl., I. Rang-Loge klein für 3 Personen 48 fl., Honorations-Loge 96 fl., II. Rang-Loge für 4 Personen 40 fl., II. Rang-Loge groß für 5 Personen 50 fl., Cercle-Sitz 16 fl., Sperr-Sitz 12 fl., Parterre-Sitz 8 fl.; — für 10 Vorstellungen: Parterre-Loge für 4 Personen 24 fl., Parterre-Loge groß für 5 Personen 40 fl., I. Rang-Loge klein für 3 Personen 24 fl., Honorations-Loge 48 fl., I. Rang-Loge für 4 Personen 20 fl., II. Rang-Loge groß für 5 Personen 25 fl., Cercle-Sitz 8 fl., Sperr-Sitz 6 fl., Parterre-Sitz 4 fl. — Abonnements werden täglich von 9—12 und von 3—6 Uhr in der Theater-Kasseler entgegengenommen. — Die p. t. alten Abonnenten werden höflichst ersucht, ihre Willensmeinung wegen Beibehaltung der Logen und Sitze bis spätestens Samstag den 19. d. M., Vormittags 10 Uhr, in der Theater-Kasseler bekanntzugeben, damit von diesem Termin an darüber anderweitig verfügt werden kann.

Samstag den 19. d. wird als erste Opern-Vorstellung Richard Wagner's große Oper „Lohengrin“ unter der musterhaften Leitung des Kapellmeisters Herrn Friedrich Sommer und des Oberregisseurs Herrn Karl Chlumetzky aufgeführt; die Aufführung findet im Suspendium statt. — Ferner gelangen unter Anderem folgende Opern zur Aufführung: „Faust“, „Freischütz“, „Lucia“, „Ezar und Zimmermann“, „Mignon“ (Novität), „Don Juan“, „Fidelio“, „Tannhäuser“, „Carmen“ u.

(Der Hermannstädter Gesangverein „Eintracht“) hält nächsten Samstag den 19. d. im kleinen Saale des Gesellschaftshauses eine mit Gesang, Theater, Couplet, Fugpost und Tanz verbundene außerordentliche Abend-Unterhaltung, deren Reinertrag dem eigenen Fahnen-Fonde zugeführt ist. Beginn 8 Uhr Abends. — Eintritt für eine Person 1 Krone. — Vortrags-Ordnung: 1. „Früch trommelt auf den Tisch“, Männerchor von F. C. Spazier. 2. „Liebesglück“, Duett-Serenade von A. Erichson. 3. „I. B. Wobischinsky, Herr F. Dudacek.“ 3. Couplet. (Herr Richter.) 4. „In der Sprechstunde“ oder „Die falsche Herzin“, heiteres Singpiel von E. Schmidt. Musik von M. Legou. 5. Couplet. (Herr B. Petraf.) 6. „Quaffel-Meier“, Solo-Stück von W. Wolf. (Herr Erl.) 7. „Das stidertliche Kleeblatt“, Genrebild mit Gesang in 1 Act von D. Mulus, Musik von L. Conradi, vorgetragen von den Herren F. Dudacek, B. Petraf und G. Richter. 8. „Wiener Lieder“, vorgetragen von Herrn F. Dudacek. 9. „D' Kunigund“, Männerchor von Klein.

(„Urania“) bedeutet im Griechischen die Himmelsgötter; sie war eine der neun Muten, unter denen sie später über die Wissenschaft der Stern- und Himmelskunde gelehrt war, daher sie auch gewöhnlich mit einer Kugel in der Hand, oder mit einem Stab auf eine solche deutend abgebildet wird. Gestern nun deckte sich der Name der Schweizer Urania mit den Darstellungen der Wunder der Sternennwelt. Das Publicum fühlte sich förmlich als Sternsucher und folgte mit gespanntem Interesse den Erklärungen der bis noch von keinem Erdensohne betretenen, glänzenden, flammenden, stummernden, funkelnden, schimmernden, glühenden und leuchtenden Weltkörper, mit deren vollständigen Erforschung die astronomische Wissenschaft und Astrophysik noch immer rastlos beschäftigt ist. Der inhaltreiche Vortrag, den diesmal, da Professor Georg Müller in Folge der Ueberanstrengung an den vorangegangenen Abenden und Nachmittagen am Sprechen verhindert war, Professor Johann Bredt las, wurde vom wieder ausverkauften Hause mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Der Reingewinn der am 14. April Abends und am 15. April Nachmittags abgehaltenen Wohlthätigkeits-Vorstellungen des „Urania“-Theaters, welcher nach dem satzungsgemäßen Abzug der Tantieme für den Schweizer Verband der Volksbildungsfreunde (2 Vorstellungen 300 Kronen) und des Amtheiles für den Pensionsfond der Wanderredner des Verbandes (172 Kronen 20 Heller) 345 Kronen betrug, wurde hiesigen Wohlthätigkeits- und Volksbildungs-Anstalten (Volksbibliothek) zugewiesen.

(Aus Buzakna) wird uns vom 15. d. geschrieben: Josef Szöcs, Bürgermeister unserer Stadt seit dem Jahre 1878, tritt nach 40-jähriger Dienstzeit, die er in verschiedenen Stellungen dem Gemeinwesen unserer Stadt geweiht, hauptsächlich wegen rapid geschwächter Gesundheit, in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird der jetzige Magistratsrath, Bürgermeister-Stellvertreter Karl Ambrus sein. Für heute war hier der allgemeine Beliebtheit sich erfreuende Vicegespan des Unter-Albenyer Comitates erwartet, doch unterblieb die Ankunft wegen plötzlich eingetretener Hindernisse. Die Herkunft dieses ersten Beamten des Municipiums steht im Laufe des kommenden Monats Mai in Aussicht. Aus diesem Anlaß wird ihm unsere Stadt einen festlichen Empfang bereiten.

(Todesfall.) Gestorben ist: der Capitän der ungarischen Garde, G. d. C. Graf Andreas Palffy, am 14. d. M. in Wien, im 63. Lebensjahre.

(Verschiedenes.) Die Klausenburger Mauergehilfen verlangen eine Lohnverbesserung bei gleichzeitiger Verminderung der Arbeitszeit und drohen für den Fall, wenn ihren Forderungen nicht entgegenwird, in den Ausstand zu treten. — Man meldet aus Baja vom 13. d.: In der hiesigen Franziskanerkirche hat es heute einen riesigen Scandal gegeben, weil entgegen der bisherigen Ordnung in lateinischer Sprache gesungen wurde und nicht in dem Idiome der Buzakener. Die anwesenden Buzakener hinderten den Fortgang des Gottesdienstes, so daß die Franziskanermönche die Intervention der Polizei in Anspruch nehmen mußten. Der Gottesdienst wurde bisher zu allgemeiner Zufriedenheit allmonatlich abwechselnd in ungarischer, deutscher und bunyarischer Sprache gehalten. — In den Kohlenwerken von Beslinac nahmen die Arbeiter eine drohende Haltung gegen das Directorium an. Die requirirte Gendarmerey wurde mit einem Steinbägel und mit Knütteln empfangen. Die Gendarmen feuerten; zwei Arbeiter wurden getödtet, einer ist schwer verletzt. — Aus Wien wird berichtet: Am 13. d. wurde der 57-jährige Kaufmann Johann Krizmanitz, aus Zombor gebürtig, in Szabadta wohnhaft, während der „Tell“-Vor-

stellung fortwährend Weise fortzimmer.

Battofer Paul Frische auf umklammert einem Sten einige die der herü Aufnahme der „Soll zu erüen“

Esieg auf einer Local auf der bruchtes in erlitten, die Nachmittags am 13. d. Station wagen verlegt. des heute Kathedrale und ein g Aus den wurden die verunglück

Nach eine Berlin ein nicht erleb mit anhalt schwemmt. währendes Strafenba Die Feuer und gegen Früh wütht

Theilnahme wie in Be Dannes einer muß geworden. ein Matros sich der Ge den mit de Leben zu er Zeit im E kampfschaft gegeben w er die Folg und nimm

beschreibung Königin habe, wahr Tages ma ihr doch in entgegnete gläubig und „Majestät“ ließ er sta Gegenwart, rauchen, bi gebliebene w wiegen, un dem Gewich Rauchs. mit Anspiel von Bielen noch von V Von dem u und bald w qualm durc

— (G wird der „ armirter M vorgeführt Cydenham funder ist d Wickers, So was drei Kriegswagen fehrten Pan diehem Bi außen 28 fl elektrischen gerüstet. 1 Wagens M bis vier W Ein vierch Gefährt, un von Petrol auf Schienen erunden. und verwendet n

— (G wichtige Cr darstellt, wi für Medicin nicht von de auch nicht Malariafeim wie der Ver gibt da einig überreichliche Erscheinunge Krankheit m hinduten. Gang des u wie das soll

stellung in der Hofoper irrsinnig. Während des ersten Actes rief er fortwährend „Eisen“. Als er nach dem Fallen des Vorhanges in derselben Weise fortfuhr, brachte ihn der Polizeicommissär auf das Beobachtungs-

— (Blutthat.) Man meldet vom 14. d. aus Lugos: Im Pottoker Revier der Staatsbahnstrecke wurde gestern der Fortstauer Paul Fratoj mit zerstücktem Schädel am Ufer eines Baches als Leiche aufgefunden. Die Hand hielt einen Copirbleistift und ein Messer umklammert; das Dienstbuch fand man aber achtzig Schritte weiter unter einem Stein im Wasser des Baches und knapp neben der Leiche lagen einige Eisenpfosten und Reissigbündel. Der Befund weist darauf hin, daß der ob seiner Amtsstrenge gefährdete Aufseher einen oder mehrere der berüchtigten Pottoker Holzdiebe auf frischer That ertappt und bei Aufnahme des Falls auf die grausamste Art erschlagen wurde. Bei der „Solidarität“ der Ortsbewohner wird es kaum gelingen, die Mörder zu ermitteln.

— (Unfälle.) Der Bahnbedienstete Josef Csanyi wurde in Ejjeg an seinem Hochzeitstage beim Uebersteigen des Geleises von einer Locomotive zermalmt. — Der Chemiker Molteraky ist am 13. d. auf der Straße bei Peterwald mit seinem Automobil in Folge Radbruches in einen Straßengraben gestürzt und hat so schwere Verletzungen erlitten, daß er nach kurzer Zeit verschied. — Der um 2 Uhr 51 Minuten Nachmittags aus Salzburg ankommende Orient-Expresszug Nr. 10 ist am 13. d. in Folge schlechter Schließung des Einfahrtwechslers in der Station Linz entgleist. Die Maschine, der Schlaf- und der Gepäckwagen wurden aus dem Geleise geschleudert. Personen wurden nicht verletzt. Die Passagiere wurden mit einem anderen Zuge nach Wien befördert. — Aus Cuenca wird vom 13. d. gemeldet: Nach Schluß des heute in der Kathedrale gehaltenen Hochamtes stürzte der Thurm der Kathedrale ein, wodurch drei mit diesem in Verbindung stehende Häuser und ein großer Theil des Wohnhauses der Geistlichkeit zerstört wurde. Aus den Trümmern wurden einige Personen lebend hervorgezogen. Bisher wurden die Leichen zweier beim Einsturze des Thurmes der Kathedrale verunglückten Kinder aus den Trümmern gezogen.

— (Wetterlaunen.) Vom 14. d. schreibt man aus Berlin: Nach einem äußerst warmen Sonntag entlud sich heute Nacht über Berlin ein Unwetter, wie es hier seit Menschengedenken im April noch nicht erlebt wurde. Kurz nach 2 Uhr Morgens ging ein Wolkenbruch mit anhaltendem Gewitter nieder. Die Straßen waren theilweise überschwemmt. Die Inwohner der Kellerwohnungen mußten sich durch fortwährendes Schöpfen von den eindringenden Wassermaßen befreien. Die Straßenbahnen waren genöthigt, den Verkehr zeitweilig einzustellen. Die Feuerwehren hatten mit der Hilfeleistung bei den entstandenen Bränden und gegen die Ueberfluthung alle Hände voll zu thun. Gegen 8 Uhr Früh wüthete das Unwetter noch immer in wenig geminderter Intensität.

— (Die Folgen einer ritterlichen That.) Allgemeine Theilnahme erregt in den aristokratischen Kreisen der dänischen Hauptstadt, wie in Berliner Blättern zu lesen ist, die Ueberführung des Grafen Danneberg-Samso in eine Zrenanfahrt. Nach Ausföhrung einer müthigen That war der Graf vor einigen Jahren schwerwiegend geworden. Er befand sich an Bord eines dänischen Kriegsschiffes, als ein Matrose in's Wasser sprang. Ohne einen Moment zu zögern, stürzte sich der Graf über Bord dem Mann in's Meer nach. Er saßte auch den mit den Wellen kämpfenden Lebensmüden, aber, um sein eigenes Leben zu erhalten, war der Graf, nachdem er mit dem Matrosen lange Zeit im Wasser gerungen hatte, genöthigt, den Unglücklichen, der sich frampft an ihn klammerte, in's Wasser zurückzustoßen. Die Begebenheit machte auf den Grafen einen so erschütternden Eindruck, daß er die Folgen nie zu überwinden vermochte. Er verfiel in Schwermuth und mannehr erfolgte seine Ueberführung in eine Heilanfahrt.

— (Das Gewicht des Rauchs.) In einer englischen Lebensbeschreibung Sir Walter Raleigh's wird erzählt, daß die große Tudor-Königin oftmals sehr familiar neben diesem ihrem Günstling gewesen habe, während derselbe plauderte, lachte und ihr Wette anbot. Eines Tages machte sie die Bemerkung, daß er bei allem seinem Scharfsinn ihr doch nicht das Gewicht des Rauchs angeben könne. „Majestät“, entgegnete Raleigh, „die Sache ist ganz leicht!“ Er that, was er ungläubig und bereit, mit ihm darum zu wette, daß er es nicht vermöge. „Majestät mögen selbst entscheiden“, antwortete der Seebold. Hierauf ließ er sich eine kleine Menge Tabak bringen, wog denselben in ihrer Gegenwart, stopfte ihn dann in eine silberne Pfeife und fing an zu rauchen, bis der Tabak verzehrt war, dann schüttete er die übrig gebliebene Asche in eine Waagschale, um sie gleichfalls sorgfältig zu wiegen, und nachher bezeichnete er der Königin den Unterschied zwischen dem Gewicht des Tabaks und dem der Tabakauche als das Gewicht des Rauchs. Die Königin bezahnte lachend die verlorenen Wette und sagte, mit Anspielung auf die Alchymisten der damaligen Zeit: sie habe zwar von Vielen gehört, die Gold zu Rauch machen, bisher habe sie aber noch von Niemandem gehört, daß er Rauch in Gold verwandeln könne. Von dem Tage an datirt eigentlich der Gebrauch des Tabaks in England, und bald ward dasselbe von einem Ende bis zum anderen von Tabaksmal durchzogen.

— (Ein moderner Kriegswagen.) Aus London, 5. April, wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet: Ein gepanzertes und mit Geschützen armiter Motorwagen wurde gestern in den Anlagen des Krystall-Palastes vorgeführt und unterhalb die Stille des Nachmittags im läublichen Eydenham mit dem Knattern seiner Pompons und Magims. Der Erfinder ist der Motorwagenbauer Friederich H. Simms, und die Firma Wickers, Sons und Magim hat die Idee zur Ausführung bringen lassen, was drei Jahre Zeit beansprucht hatte. Man kann diesen modernen Kriegswagen mit einer großen Riesenröhre oder mit einem umgekehrten Panzergeschütz vergleichen. Er trägt einen Panzer von 6 Millimeter dickem Widerstahl, der Gewehrfeuer nicht durchläßt. Er ist außen 28 Fuß lang, 10 Fuß hoch und 8 Fuß breit und ist mit einem elektrischen Scheinwerfer, zwei Pompons und zwei Maxim-Schützen ausgerüstet. 10,000 Geschosse und 20 Artilleristen haben im Innern des Wagens Platz. Zur Bedienung der Geschütze genügen aber schon drei bis vier Mann, und ein Mann kann den Wagen lenken und steuern. Ein vierzylinderiger Daimler-Motor von 16 Pferdekräften treibt das Gefährt, und dieses kann für 200 englische Meilen Brennstoff in Gestalt von Petroleum bei sich führen. Der Wagen kann auf Chausseen und auf Schienen fahren und ist in erster Linie für Küstenverteidigungszwecke erfunden. Er kann aber auch Kanonen und überhaupt Wagenlasten ziehen und im Innern des Landes für offensive und defensive Tactik verwendet werden.

— (Eine neue Malaria-Theorie,) die allerdings eher eine wichtige Ergänzung, als eine Verdrängung der bisherigen Anschauungen darstellt, wird von Dr. King aus Newyork im „Amerikanischen Journal für Medicinische Wissenschaft“ veröffentlicht und begründet. Er spricht nicht von der Uebertragung der Malaria auf den Menschen, rührt also auch nicht an der jetzt befestigten Lehre von der Verbreitung des Malariakeims durch den Stich der Moskito's, er ist nur zu zeigen bemüht, wie der Verlauf der Krankheit durch äußere Umstände bedingt wird. Es gibt da einige Thatfachen, die bisher unerklärt geblieben sind. Bei der überreichlichen Gelegenheit zur Beobachtung der Malaria haben sich bald Erscheinungen gezeigt, die auf einen Zusammenhang im Verlauf der Krankheit mit der Witterung und im Besonderen mit dem Sonnenschein hindeuten. Es läge nahe, anzunehmen, daß die Sonnenwärme den Gang des Leidens beeinflusst, andererseits war es nicht recht ersichtlich, wie das sollte geschehen können. Der Malariakeim lebt bekanntlich als

Schmaroger im Blut des Menschen, das Blut aber hat seine bestimmte Temperatur, die nicht durch die Außenluft verändert werden kann, denn die Temperatursteigerung bei einem Malariaanfall ist nicht dessen Ursache, sondern seine Folge. Dr. King ist nun auf den Gedanken verfallen, daß zwar nicht die Sonnenwärme, aber das Sonnenlicht die Entwicklung des Malariakeims im menschlichen Körper sehr wesentlich zu bedingen vermöchte. Eine Bestätigung könnte man zunächst darin sehen, daß sehr dunkle oder schwarze Menschenaffen von der Malaria verhältnismäßig verschont bleiben, was sich aus der geringeren Durchlässigkeit ihrer Haut für die Lichtstrahlen erklären ließe. Es gibt aber auch viel gewichtigere Beweise. So haben die italienischen Forscher Celli und Tacchini darauf hingewiesen, daß die Jahre, in denen die Malaria am schlimmsten in Italien wüthet, keinesfalls die heißesten sind, daß aber immer die Zahl der wolkenlosen Tage in ihnen besonders hoch gewesen sei. Eine andere für diese Frage werthvolle Beobachtung liegt aus Jamaica vor, wo unter den Lagern der Truppen ein, das Tag für Tag vom Nebel heimgesucht wurde, weit weniger unter der Malaria zu leiden hatte, als die übrigen, sonst günstiger gelegenen. Daß eine Besserung des Fiebers nach mehreren Regentagen eintreten kann, ist durch vielfache Erfahrung bekannt geworden. Ferner ist anzuführen, daß die schweren Fieberanfälle der Malaria sehr selten in der Nacht eintreten, und daß sie oftmals vermieden werden können, wenn der Kranke den ganzen Tag im Bett bleibt. Dazu kommen nun noch die besondern Experimente, die von zwei englischen Naturforschern über die Empfindlichkeit der Urtiere, zu denen die Malariakeime gehören, mit Bezug auf das Licht angestellt worden sind. Es geht daraus hervor, daß die Amöben unter dem Einfluß von hellem Sonnenlicht besonders lebhaft Bewegungen ausführen, die noch gesteigert werden, wenn sie rothem Licht ausgesetzt werden, während sie in der Dunkelheit ihre Beweglichkeit aufgeben, die unter der Wirkung von violetten und ultravioletten Strahlen gänzlich zum Stillstand kommt. Die Schläufe aus all' diesen Thatfachen erscheinen ziemlich zwingend. Da die Haut aller Menschenaffen mit Ausnahme der Neger, und ganz besonders die der weißen Rasse mehr oder weniger für Licht durchlässig ist, so müssen die im Blut schmarogenden Malariakeime unter dem Einfluß des Sonnenlichtes stehen, während sie vor der Sonnenwärme durch die gleichbleibende Temperatur des menschlichen Körpers geschützt sind; ferner ist es klar, daß hauptsächlich die rothen Lichtstrahlen durch die Blutflüssigkeit hindurch die Schmaroger erreichen werden. Dementsprechend verlangt Dr. King gegen die Malaria eine Behandlung, die er als Skototherapie (Dunkelbehandlung) bezeichnet, und die darin bestehen würde, daß der Kranke möglichst in einem dunklen Raum gehalten und in den Zeiträumen zwischen den Anfällen mit Gewändern bedeckt wird, die für das Licht undurchlässig sind. Es sei noch erwähnt, daß diese neue Theorie nach ihrem ganzen Inhalt im „Lancet“ als einleuchtend und bedeutsam erklärt wird.

— (Erdbeben.) In Siensymyk wurden am 12. d. um 8 Uhr Früh zwei Erdstöße verspürt. An den Säulern wurden Schwanfungen bemerkt. In Riacha erfolgten um 7 Uhr Morgens vier Stöße, um 7 Uhr 50 Minuten, 7 Uhr 54 Minuten und 8 Uhr 34 Minuten weitere wellenförmige Bewegungen in der Richtung von Südwesten nach Nordosten. — In Arkutsk und in der Umgebung dieser Stadt wurden am 12. April um 6 Uhr 40 Minuten Früh heftige Erderschütterungen verspürt. In der ersten Minute erfolgten 20 ziemlich starke, dann innerhalb einer Stunde vier starke und mehrere schwächere Stöße. Die Erdschwankungen betrugen 1 1/2 Millimeter. Das Erdbeben war am stärksten am Ostufer des Baital-Sees, wo Schornsteine einstürzten und in den Häusern Gegenstände herabfielen. In Werchte-Ubinsk und auch im Westen des Sees traten die Erscheinungen schwächer auf. Menschen sind nicht verunglückt.

— (Das stolze Wort eines Schneiders.) wird aus Paris berichtet: Der Meister Redfern, der „Dichter“ schönster Damentouletten, kommt soeben aus London zurück und Jemand complimentirt ihn darüber, daß er dort der Königin auf dem Throne, wie den Königinnen der Bühne neue Wunder an Costümen geliefert habe. — „Nein“, sagte er, „Sie irren sich. Mir liegt nichts daran, ein Theater Schneider zu sein. Ich verfiere Sie sogar, daß es sehr schwierig, ja gefährlich ist, alle Damen eines Theaters Heiden zu wollen. Es genügt mir, Eine hübsch anzuziehen, besonders wenn es nicht die Letzte unter ihren Genossinnen ist.“ — Und mit einem gewissen Stolz fügte der Meister der Nadel hinzu: „Meine Toiletten brauchen die Nachbarschaft der glänzenden meiner Collegen nicht zu fürchten.“

— (Folgende merkwürdige Geschichte) wird aus Bedford, in Indiana, berichtet: „Professor“ Joseph B. Borden, ein junger Hypnotiker, hatte sich in ein junges Mädchen Namens Gattin Clifton verliebt; das Mädchen erklärte ihm jedoch, nur dann seine Gattin werden zu wollen, wenn er sich für drei Tage und drei Nächte begraben lasse. Borden war dazu bereit, versenkte sich in einen kataleptischen Schlaf, so daß er thatächlich wie todt ausah, und wurde am Nachmittage des 16. März dem Schoße der Erde überantwortet. Als das junge Mädchen sah, daß Borden Ernst machte, wandte es sich an die Polizei um Hilfe; die Polizei lebte es jedoch ab, das Begräbnis zu verhindern. Das Experiment des liebebedürftigen Hypnotikers wurde aber schließlich doch zu Wasser, indem Wasser in seinen Sarg drang, das ihn zu ersticken drohte, so daß man ihn schnellig ausgraben mußte.

— (Entdeckung von neuen Goldfeldern in den Vereinigten Staaten.) Eine Kabeldepesche berichtet, daß Telegramme aus Boise im Nordweststaate Idaho das Zufließen von Goldgräbern und Abenteurern zu kürzlich entdeckten Goldfeldern am Thunder Mountain melden. Es befinden sich bereits etwa 1000 Personen in dem Goldgräberlager, und täglich treffen 50 bis 100 neue Ankömmlinge ein. Die letzten 60 Meilen der Reise zu den Schatzfeldern müssen auf Schneeschuhen über 3 bis 14 Fuß hohen Schnee zurückgelegt werden. Die Reise muß Nachts geschehen, wenn der Schnee an der Oberfläche festfriert, da bei Tage Lawinengefahr droht. Syndicate in den östlichen Staaten haben in dem Goldbezirke, der jetzt zum Theil noch mit 10 Fuß hohem Schnee bedeckt ist, eineinhalb Millionen Dollars angelegt. Ueber den Werth der Goldlager wird mitgetheilt, daß einer der Schatzgräber, Namens James Massey, in sechs Stunden Gold im Werthe von 800 Dollars aus der gestorenen Erde herausgewaschen habe, während drei Brüder, Namens Caswesi, in vierzehn Tagen 20,000 Dollars herausgewaschen haben. Mehl, Zucker und Salz werden im Minengebiet zu 3 Dollars das Pfund verkauft, frisches Hirschfleisch dagegen kostet nur 18 Cents das Pfund.

— (Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Donnerstag: Bannenbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags; Dampfbad für Damen von 1/3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends; Volksbad für Frauen von 6 bis 9 Uhr Abends.

— (Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Donnerstag: Kneipuren, Massagen, Kaltwassercuren, Bannenbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

— (Kleine Mittheilungen.) Zurückgelassen wurden im Theater bei den „Germania“-Vorstellungen ein Derglas, bei der „Urania“ zwei Regenschirme; abzuholen vom Theater-Hausmeister.

Neueste Nachrichten.

Abraubanya, 15. April. Julius Rosenberg wurde mit 138 Stimmen zum Abgeordneten gewählt. Für Légrady haben 18 Wähler gestimmt.

London, 15. April. Die Morgenblätter äußern sich optimistisch sowohl bezüglich der Friedensansichten, wie auch bezüglich des Budgets. Ein höherer Beamter des Kriegsministeriums soll geäußert haben, der Friede werde in einigen Tagen abgeschlossen sein. Die Blätter sagen, das Budget liefere den Beweis, daß die Hülfsquellen Englands noch lange nicht erschöpft seien. Durch die vorgezeichneten Hülfe werde hauptsächlich das Ausland getroffen und das sei eine gerechte Strafe für dessen feindselige Haltung in der Boerenfrage.

London, 15. April. „Daily Mail“ meldet aus Pretoria vom Gestrigen: Die leitenden Boerendelegirten hatten heute mit dem Gouverneur Milner eine Besprechung, an der auch Lord Ritchener theilnahm. Wie verlautet, wird Lord Ritchener die Verhandlungen weiterführen. Milner wird die Vorschläge der Boeren an Chamberlain weitergeben.

Original-Telegramme.

Brüssel, 16. April. Die liberale Linke erstattete Bericht über die Mittel zur Verstellung der Ruhe, send jedoch keine Unterstützung. Das internationale socialistische Executiv-Bureau fordert alle fremden Arbeiter-Vereinigungen auf, die Striksbewegung in Belgien zu unterstützen. Heute striken 200,000 Arbeiter.

Petersburg, 16. April. Der Innenminister Szijagin wurde von dem Kiener Studenten Balsaneff niedergeschossen. Das Attentat war ein Act der Rache, weil der Minister große Schuld an der Maßregelung der Studenten hatte.

Fremden-Liste vom 16. April.

Hotel Römischer Kaiser. Dr. Lehmann, Arzt, Botha, Beamter, von Bogaraz; Pellegrini, Unternehmer, von Arad; Dr. Bethlen, Medico-Cadet, Jaidu, Karaman, Kaufleute, von Budapest; Lepat, Pferdehändler, Biennfeld, Weiß, Singer, Wittalm, Tenner, Düberg, Medat, Kaufleute, von Wien; Schuller, Hauptmann, von Presb; Töpler, sammt Gattin, Dozent, von Székely-Udvarhely; Dragomir, Lieutenant, von Bukarest; Sileu, Professor, von Deba; Dr. Seiler, Advocat, von Békés-Udvar; Dr. Borutu, Advocat, Bokkovi, Kaufmann, von Klausenburg; Szersfeld, Beamter, von Szebergho-Szent-Miklos; Probanos, Kaufmann, von Constantza.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 15. April.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4 1/2% ung. Goldrente, 1860er Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 15. April.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4 1/2% ung. Goldrente, 1860er Rente, etc.

Hermannstädter Münzen-Platzcours vom 16. April.

Table with 4 columns: Item, Buy Price, Sell Price, Item, Buy Price, Sell Price. Includes Ducaten, 20 Mark-Stücke, etc.

Advertisement for Karoline Forschinsky geb. Wolf, widow of Julius Forschinsky, District Health Officer. Text includes details of her late husband and contact information for the funeral home.

Sz. 1096/1902. tkvi.

[328] 3-3

Hirdetmény.

Doborka község telekkönyve tagosítás következtében átalakított és ezzel egyidőleg azokra az ingatlanokra nézve, a melyekre az 1886: XXIX., az 1889: XXXVIII. és az 1891: XVI. t.-cz. a tényleges birtokos tulajdonjogának bejegyzését rendelik, az 1892: XXIX. t.-czikben szabályozott eljárás a telekkönyvi bejegyzések helyesbítésével kapcsolatosan foganatosított.

- Ez azzal a felhívással tétetik közzé: 1. hogy mindazok, kik az 1886: XXIX. t.-cz. 15. és 17. §-ai alapján, ideértve a §-oknak az 1889: XXXVIII. t.-cz. 5. és 6. §-aiban és az 1891: XVI. t.-cz. 15. §-a a) pontjában foglalt kiegészítéseit is — valamint az 1889: XXXVIII. t.-cz. 7. §-a és az 1891. évi XVI. t.-cz. 15. §. b) pontja alapján eszközölt bejegyzések vagy az 1886: XXIX. t.-cz. 22. §-a alapján történt törések érvénytelenségét kimutathatják, e végből törési kereseteket hat hónap alatt, vagyis az 1902. évi október 15-ik napjáig bezárólag a telekkönyvi hatóságához nyújtsák be, mert az ezen meg nem hosszabbítható záros határidő eltelte után törési kereset annak a harmadik személynek, a ki időközben nyilvánkönyvi jogot szerzett — hátrányára nem szolgálhat; 2. hogy mindazok, a kik az 1886: XXIX. t.-cz. 16. és 18. §-ainak eseteiben, ideértve az utóbbi §-nak az 1889: XXXVIII. t.-cz. 5. és 6. §-aiban foglalt kiegészítéseit is, a tényleges birtokos tulajdonjogának bejegyzése ellenében ellentmondással élni kívánnak, irásbeli ellentmondásukat hat hónap alatt, vagyis 1902. évi október hó 15-ik napjáig bezárólag a telekkönyvi hatóságához nyújtsák be, mert ezen meg nem hosszabbítható záros határidő eltelte után ellentmondásuk többé figyelembe vétetni nem fog; 3. hogy mindazok, a kik ez a 2. pontban körülírt eseteken kívül az eljárás és az ennek folyamán történt bejegyzések által előbb nyert nyilvánkönyvi jogukat bármely irányban sértve vélik, ideértve azokat is, a kik a tulajdonjog arányának az 1889: XXXVIII. t.-cz. 16. §-a alapján történt bejegyzését sérelmesnek találják — e tekintetben felszólalásukat tartalmazó kérvényüket a telekkönyvi hatóságához hat hónap alatt, vagyis az 1902. évi október hó 15-ik napjáig bezárólag nyújtsák be, mert ezen meg nem hosszabbítható záros határidő eltelte után az említett bejegyzéseket csak a törvény rendes útján és csak az időközben nyilvánkönyvi jogokat szerzett harmadik személyek jogainak sérelme nélkül támadhatják meg.

Együttal figyelemzetnek azok a felek, a kik a kiküldöttnek eredeti okiratukat adtak át, hogy a mennyiben ezekhez egyszersmind egyszerű másolatokat is csatoltak, vagy ilyeneket pótlólag benyújtanak, az eredetieket a telekkönyvi hatóságnál átvehetik.

Szerdahely, 1902. évi április hó 6-án.

A kir. járásbíró mint telekkönyvi hatóság.

Végh, kir. járásbíró.

Aus dem Amtsblatte.

Auforderungen.

Dem Hermannstädter Gerichtshofe an Stefan Popa aus Wefen, seinen Aufenthaltort bis 22. März 1903 bekenntzugeben. Dem Hof-Szeredaker Gerichtshofe an Rozalia Balint, die Ehegemeinschaft mit ihrem Gatten bis 3. April 1903 wieder herzustellen.

Eine complet zusammengelegte

Grab-Einfassung

mit dem Eisenfraß als Unterlage, die Steinumfassung mit dem Gitter, ist billig zu haben

Schneidmühlgasse Nr. 3

bei Karl Connerth, Friedhof-Beforger und Leichengräber. [324] 3-3

Hermannsgarten.

Einem hochgeehrten p. t. Publicum diene zur gefälligen Kenntnissnahme, daß die Geschäftsführung des Hermannsgartens, nach dem Tode meines Gatten Julius Singer, mir anvertraut worden ist.

Zur prompten Führung und Ueberwachung desselben habe ich mir nöthiges Hilfs-Peronal aufgenommen und bitte ein p. t. Publicum wolle mich durch vertrauensvollen Besuch gütigst unterstützen.

Gleichzeitig zeige ich höflich an, daß dieser Restaurations-Garten mit dem Glaspavillon bereits eröffnet und die Kegelbahn, welche auch an geschlossene Gesellschaften abgegeben wird, neu hergerichtet worden ist.

Mit dem Hinweife auf meine seit Jahren allseitig bekannte gute Küche erwähne ich noch, daß Dreieichen-Bockbier, liches und Lager-Bier, sowie naturreine Weine ausgehänkt werden und daß für prompte und solide Bedienung vorgeeignet ist.

Hermannstadt, im April 1902.

Helene Singer geb. Baltes.

Sz. 181/1902.

[320] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alulírt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszzebeni kir. járásbírósnak 1901. évi P. v. 704. számú végzése következtében Dr. Bruckner Vilmos ügyvéd által képviselt es. és kir. katonai kineztár javára Táuschel Károly husz-százados ellen 4221 Kor. 2 fill. s jár. erejéig 1901. évi november hó 16-án foganatosított biztosítási végrehajtás útján lefoglalt és 2128 Kor. 14 fillerre becsült következő ingóságok, úgy mint: különféle könyvek, többféle házbutor, nyergek, hámok, ruhanemük, ezüst és chinai ékszerek stb. nyilvános árverésen eladtnak.

Mely árverésnek a nagyszzebeni kir. járásbírósnak 1901. évi P. v. 704/3. számú végzése folytán 4221 Kor. 2 fill. tőkekövetelés, 1/3% váltó díj és eddig összesen 65 Koronában bíróság már megállapított költségek erejéig Kistoronyon, az oda való huszár-laktanyában leendő eszközölésére 1902. évi április hó 25-ik napjának délelőtti 10 órája határidőül kitűztetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzítés mellett a legtöbbet ígérnek, szükség esetén becsáron alul is, el fognak adni.

A mennyiben az előírt ingóságokat mások is le- és felülfoglaltatták s azokra kielégítési jogot nyertek volna, ezen árverés az 1881. LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezek javára is elrendeltetik.

Nagy-Szeben, 1902. évi április hó 9-én.

Reichenberger Károly, kir. bír. végrehajtó.

Trinken Sie nur

Johann Becher's Specialität:

Karlsbader Englischbitter den besten aller Magenliqueure!

Ueberall käuflich.

Vielfach prämiert.

Johann Becher, Liqueur-Fabrik, Karlsbad i. B.

Gegründet 1807.

Zu Unerhört

billigen Preise erhältlich für einen

completen Herrn-Anzug

Kleiderstoff in allen Farben, für Frühjahrs- und Sommer-Saison, 3 Meter

2 Gulden 75 kr.

Die Unternehmung kauft von den Tuchfabrikanten die zurückgeliebenen Waaren der Caffa, daher sie dieselbe zu so unerhört billigen Preise ausbietet. Es liegt daher keine Zweifelung vor, daß diese Kleiderstoffe zu so fabelhaft billigen Preise erhältlich sind, deren jedes Stück gewählter Qualität und modern gemustert ist. Bestellungen werden nur gegen Nachnahme effectuirt.

Aufolge des großen Umfanges und unter Berücksichtigung des außerordentlichen billigen Preises besenden wir keine Probenmuster.

Bei Provinz-Bestellungen genügt die Angabe der Farbe.

Központi rubaszövet-kivitelű vállalat.

Budapest, V., Ferencz József-tér.

Das Haus in der Oberstadt Brukenhalsgasse 13 ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen in J. C. Molnar's Apotheke, Helftaurgasse 59. [316] 3-3

Backhaus mit Wohnung zu vermieten Annagasse Nr. 7. Näheres dort zu erfragen. [338] 1-3

L. Luser's Touristen-Pflaster. Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc. Haupt-Depôt: L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling. Man verlange Luser's Touristenpflaster zu K 1.20. Zu beziehen durch alle Apotheken.

Neuestes und unerreicht bestes Cigarrettenpapier „Ideal“ Für Raucher! Zu haben in Bücheln à 100 und 500 Blatt. Jeder Raucher! versuche nur einmal dieses wirklich ideale Cigarrettenpapier und er wird immer darnach greifen. [133] 21-23

Gustav Engber, Tapezierer, Lackierer und Schildermaler, Hermannstadt, Weinanger 1, übernimmt alle einschlägigen Arbeiten unter Zusicherung solider und preiswürdiger Ausführung und bittet um geneigte Zuweisung zahlreicher Aufträge. Reisekoffer in jeder Größe, Rosshaar-, Seegras- und Holzfasern-Matratzen, Wagen-Ledersitze stets vorräthig. [260] 5

Das Wasser unserer Gleichenberger Constantin-Quelle — weltberühmt durch seine heilende Wirkung gegen Katarrhe aller Schleimhäute, insbesondere Rachen-, Kehlkopf-, Luftröhren-, Bronchial- und Magen-Katarrhe — versendet die Direction des Gleichenberger Johannisbrunnen-Actien-Vereines directe ab Quelle in stets frischer Füllung nach Hermannstadt nur an die Firma J. B. Misselbacher sen. [194] 13

Neusortirtes grosses Lager in gewalzten Bauträgern (Traversen). U-Eisen, Eisenbahnschienen, Kudsirer und Ferdinandsberger Stabeisen. Preise aussergewöhnlich billig! Andreas Rieger, Erste siebenbürgische Landwirthschafts-Maschinen-Fabrik, Eisengiesserei und Eisenwaaren-Handlung, Hermannstadt. [276] 3-15

Zum Selbstanstrich schnell trocknend und dauerhaft Fussboden-Bernstein-Glanzlack in den verschiedensten Nuancen, anerkannt bestes und billigstes Fabrikat empfiehlt Ludwig Fuchs, Hermannstadt. [221] 10-12